

Die Fussnote

Autor(en): **Im Hof, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation**

Band (Jahr): **48 (1972)**

Heft (1): **Begegnung mit dem Buch : vierundfünfzig Anmerkungen und acht
Zeichnungen = Rencontre avec le livre : cinquante-quatre essais et
huit dessins**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Fußnote

«Il y a du petit, cela doit être du sérieux» — erklärte einmal meine Schwägerin — Gutsbesitzerin in der Provence — als sie eine meiner Publikationen zu Gesicht bekam. In der Tat haben «wir Wissenschaftler» die Überzeugung, eigentlich mache erst der Kleindruck, d. h. die Fußnote, die Anmerkung den seriösen Aspekt unserer Arbeiten aus¹. Ein nicht unwichtiger Teil unserer Bemühungen um die Erstsemestrigen besteht denn auch darin, ihnen die sinnvolle Verwendung der Fußnote beizubringen, sei es die Pedanterie genauester Zitation, seien es die diversen a. a. o, ibid., passim, ff. und ss.². Noch bis in höhere Semester hinauf kämpfen wir diesen guten Kampf um die Integrität wissenschaftlicher Arbeit, die eben erkennbar ist aus der Gestaltung der Fußnote. Aber gelegentlich entdecken wir mit Erröten in eigenen Arbeiten jene unglückselige Fußnote, die nicht «stimmt», wo die Zehner zu Einern umgestellt worden sind oder wo irgend ein Teufel die zitierten Bücher verwechselt hat: Dann ist die Fußnote zur Fußangel geworden.

Es gibt Gelehrte, die ohne Fußnoten auskommen, die radikal mit jener großen Tradition der verehrungswürdigen Akribisten des vergangenen Jahrhunderts gebrochen haben, in deren dickleibigen Opera pro Seite ein bis zwei Textzeilen stehen und darunter alles «en petit»³. Es soll einst in Zürich eine Habilitationsschrift anmerkungslos eingereicht worden sein, der — als man nicht damit einverstanden war — eine zweite nur aus Fußnoten bestehende gefolgt sei.

Der betreffende Gelehrte hatte eben einen Sinn für die Ästhetik des Buches. Es geht um die Frage, ob die Fußnote eigentlich das Schriftbild störe oder ob sie ein reizvoller Akzent sei. Diesem Dilemma kann man aus dem Weg gehen, indem man einen eigenen Anmerkungsteil dem Texte anhängt. Doch dann entkleidet man die Fußnote ihrer fußhaften Funktion als Fuß des obenstehenden Textes.

Diese als Anmerkungsteil selbständig gewordenen Fußnoten zeigen aber erst, was Fußnote sein kann, wenn sie vom Text unbelastet auftreten darf. Nun bekommt ihre Lektüre einen eigenen Reiz. Es beginnt ein Rätselraten bezüglich des dazugehörigen Textes, man darf sich hier an den Bemerkungen des Autors ergötzen, die zu äußern er «vorne» den Mut nicht aufbrachte, ja man sieht erst jetzt deutlich in die innere Struktur, die Anatomie des Gesamtwerkes hinein. Es gibt Bücher, deren Anmerkungsteil ein Buch für sich selbst

¹ Um dieser Seriosität willen sei diesem Text einiges «en petit» beigefügt.

² Wobei auch auf die vertrackte Rolle der Abkürzungen hinzuweisen wäre.

³ Es standen uns hier zu wenig Seiten zur Verfügung, um in dieser Weise die Fußnote in ihrer ganzen Größe feiern zu können.



darstellt — bei schlecht geschriebenen Büchern oft nicht der schlechtere des Ganzen.

Wenn nun aber der Autor auf die Fußnoten verzichtet und nur Text gibt, so frustriert er im Grund seine Leser, denn wenn sie wirklich interessiert sind, möchten sie doch immer noch mehr wissen. Man bleibt ihnen die Belege, die Beweise schuldig und erschwert es ihnen, auf eigene Faust selbständig weiter suchen zu können. Ob der Verzicht auf Fußnoten aus den oben erwähnten ästhetischen Erwägungen, aus finanziellen⁴ oder aus Gründen der Bequemlichkeit erfolgt, bleibe dahingestellt.

Allerdings mag ein Autor in ganz düsteren Momenten aus ganz andern Gründen versucht sein, diese Fußnotenakribie zum Teufel zu wünschen. Er möchte einmal einfach nur hinsitzen und alle Bücher weit von sich wegstoßen, um als freier Mensch unbelastet von allen Referenzen schöpferisch zu gestalten. Das Metier des Wissenschaftlers — zumindest desjenigen, der sich mit den Problemen der Literatur, der Sprache und der Geschichte abgibt, steht eben — aller sozio-ökonomischen Analyse ungeachtet — mit einem Fuß in der Welt der «schönen Künste», der «belles lettres». Aber da pflegt die harte Schule dazwischen zu treten, die man bei den Fachgelehrten absolviert hat, und man fühlt sich dem Seriösen verpflichtet. Doch manchmal sticht einen der Teufel, und man würde am liebsten einmal ein Werk verfassen, in welchem neben den Fußnoten, die man belegen kann, einige diskret verstreut wären, die einfach erfunden wären und dann würde man listig warten, bis auf den Moment, wo ein entrüsteter Kollege (und wenn möglich derjenige, mit dem man sich seit Jahren im besten Falle einer Fußnote wegen endgültig verkracht hat) einem auf die Schliche gekommen wäre und mit einer entsprechenden Fußnote den Skandal ans Licht zerrte. Doch dies wäre nun tatsächlich «pas du tout du sérieux»!

Ulrich Im Hof

Buchgraphik

Die Graphik im Zusammenhang mit dem Buch zu betrachten, erfordert notwendigerweise einen Streifzug durch alle Gebiete, die bei der Buchgestaltung im Spiele sind.

Am ehesten fügt sich ein Bild, wenn wir vorgehen, wie wenn wir ein Buch zu gestalten hätten und dabei die verschiedenen Entwurfsaufgaben von allen Seiten angingen.

⁴ Man denke an die auf Popularwirkung sinnenden Verleger!